Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis:
durch die Post, unsere Boten oder in der Exped. abgeholt
vierteljährlich 4,00 Fr.

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm) 25 Cts., Reklamen (90 mm) 1,00 Fr.;
Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel) Nr. 21

Einziges deutsches Organ des Distriktes Malmedy für die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen

Nr. 54 | 55. Jahrgang | Mittwochs-Ausgabe | St. Vith, 7. Juli 1920

Bestellungen

auf die

Malmedy-St. Vither-Volks-Zeitung

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegengenommen. Die erschienenen Nummern können soweit der Vorrat reicht nachgeliefert werden.

Die

Malmedy-St. Vither Volksztg.

(ehemals: Kreisblatt f. d. Kreis Malmedy)

ist dasjenige Blatt im deutsch sprechenden Teile des Distrikts Malmedy, welches laut Dekret des Königl. Hohen Kommissars vom 24. März 1920 die amtl. Bekanntmachungen des Gouvernements, sowie die gesetzlich vorgeschriebenen Bekanntmachungen, die früher im Reichsanzeiger und im Amtsblatt erschienen, veröffentlicht.

Anzeigen aller Art finden im Distrikt Malmedy durch die M.-St. Vither Vztg. beste Verbreitung.

Höchste Auflage bezw. Abonnentenzahl aller im Distrikt Malmedy erscheinenden Zeitungen.

Der Verlag.

Politische Rundschau.

Eine englische Stimme.

Die „Westminster Gazette" macht darauf aufmerksam, daß der Jahrestag des Versailler Friedens in der Presse fast unerwähnt geblieben sei. Nur Poincare habe sich im „Temps" vernehmen lassen, aber sein Artikel sei eine Jeremiade. Zweifellos herrsche tiefe Enttäuschung. Die Verfertiger des Versailler Vertrages hätten als Idealisten Schiffbruch erlitten; sie hätten als Realisten schwere Rechenfehler begangen. Poincares Gedanke sei offenbar der, daß die Alliierten alle Aufmerksamkeit nur auf das Rheintal konzentrieren sollten, um die Entwaffnung und Wiedergutmachung durchzusetzen. Eine solche Konzentration sei für England unmöglich und werde in Frankreich selbst anscheinend nicht gewünscht. Es wäre eine trübe Aussicht, sagt die „Westminster Gazette", wenn Frankreich und England entsprechend dem Wunsche der Verteidiger einer „großen Entschädigung" für ein Menschenalter oder noch länger all ihre Kräfte zur Ausübung von Zwang gegen Deutschland verwenden würden. Wir glauben nicht, daß die heranwachsende Generation Europas darin ihre Lebensaufgabe sieht. Es bleibt nur ein Ausweg: der Friedensvertrag muß so gestaltet werden, daß er der in der ganzen Welt wachsenden Abneigung gegen neue Kriege Rechnung trägt, die Last Deutschlands erträglich und das Bestehen einer friedlichen deutschen Regierung möglich macht und die schwebenden Streitfragen auf einer Grundlage regelt, die Deutschland die Möglichkeit gibt, als loyales Mitglied des Völkerbundes nach besten Kräften Schadenersatz zu leisten. Endlich müssen aber mit Rußland die Beziehungen wieder hergestellt werden, die dieses Land als bedrohlichen Faktor für den Weltfrieden ausschaltet. Wenn in diesem Sinne die Grundsätze des Völkerbundes angewendet werden, dürfen wir hoffen, allmählich Ordnung in das Chaos zu bringen, wo nicht, so werden sich die Alliierten weiter mit Problemen abquälen müssen, die weit über ihre Kraft und ihren Verstand gehen.

Belgiens Forderung.

Der Brüsseler Korrespondent des „Nieuwe Rotterd. Courant" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Belgien eine Mindestentschädigung von zehn Milliarden Franken fordern werde.

Eine Finanzkontrolle.

Aus diplomatischen Berliner Kreisen erfahren wir, daß die Alliierten beabsichtigen, den Staatshaushalt des Deutschen Reiches zu ständiger Einsicht zu verlangen. Es ist aber unwahrscheinlich, daß darüber hinaus eine besondere Kontrollkommission über den deutschen Staatshaushalt wacht. Eine derartige Maßnahme ist im Friedensvertrag nicht ausdrücklich erwähnt, sie dürfte auch nicht der politischen Gepflogenheit entsprechen. Es ist lediglich vorgesehen, daß die Alliierten genaue Aufschlüsse über den Stand der Einnahmen und Ausgaben der deutschen Reichskasse erhalten.

Arbeitsüberlastung.

Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichstag außerordentlich mit Arbeitsmaterial überlastet ist. Die Regierung wird die wichtigen Vorlagen erst später einbringen können, weil jetzt noch eine größere Anzahl Interpellationen und Anträge zur Beratung stehen. Aus diesem Grunde wird sich auch der Reichstag nicht, wie zuerst beabsichtigt, am Sonnabend vertagen, sondern er wird, einem Beschluß des Aeltesten-Ausschuß zufolge auch während der Konferenz von Spa zusammenbleiben. Dieser Umstand ist ein Zeichen dafür, daß sich die Regierung sehr sicher fühlt und keinerlei unliebsame parlamentarischen Ueberraschungen erwartet.

Die deutschen Botschafter.

Wie uns aus Berlin berichtet wird, soll die Ernennung der deutschen Botschafter bei den Alliierten Mächten noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Bisher steht fest, daß Dr. Landsberg Botschafter in Brüssel und Dr. Mayer-Kaufbeuren Botschafter in Paris werden. Dagegen ist über die Besetzung der deutschen Botschafterposten in London und Rom noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

Erzbergers Kriegsbuch.

Auch der Abg. Erzberger schreibt jetzt sein Kriegsbuch. Im September soll es bei der Deutschen Verlagsanstalt erscheinen. Das Inhaltsverzeichnis nennt folgende Themen: Meine Propagandatätigkeit, vor Italiens Eintritt in den Weltkrieg, im Vatikan, beim Kaiser, in Konstantinopel, die Armenierfrage, Heilige Stätten in Jerusalem, Bulgarien, Rumänien, in Wien, die Römische Frage, die Freimaurer, Elsaß-Lothringen, Polen, Litauen, Belgien, die U-Bootfrage und Amerikas Kriegseintritt, Friedensbemühungen, die Friedensresolution des Reichstages, die päpstliche Friedensvermittlung, der Uebergang zum parlamentarischen Regime, der militärische Zusammenbruch, der Gang nach Compiegne, der Waffenstillstand, der Kampf um den Friedensschluß.

Standrechtlich erschossen.

Auch die polnischen Blätter bestätigen jetzt die von der deutschen Presse gebrachten Mitteilungen von der Erschießung 17 deutscher Staatsangehöriger in Thorn. Auf Grund der Verhandlungen und des Urteilsspruchs wird von ihnen angegeben, daß ein in Graudenz zur Veröffentlichung gekommenes Plakat, welches von allen politischen Parteien unterzeichnet war, in scharfer Weise gegen das Polentum in Ostpreußen Stellung genommen habe. Darauf seien etwa 30 Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien am 2. Mai verhaftet und nach Thorn gebracht worden. Am 25. wurden 17 standrechtlich erschossen und die übrigen nach Kongreßpolen abtransportiert.

Die Entschädigung der Reichstagsmitglieder.

Der Reichsrat hat den Gesetzentwurf über die Entschädigung der Mitglieder des Reichstages angenommen. Die monatliche Entschädigung ist auf 1500 Mark bemessen. Außerdem wird eine Zusatzentschädigung gewährt für Mitglieder, die während der Zeit der Unterbrechung der Vollsitzungen an Ausschußberatungen teilnehmen, im Betrage von 50 Mark (bisher nur 20 Mark.) Auf Antrag der Regierung wurde mit Rücksicht auf den polnischen Korridor die Bestimmung hinzugefügt, daß den Mitgliedern, die außerdeutsche Eisenbahnen benutzen müssen oder auf den aushilfsweise eingerichteten Verkehr angewiesen sind, die hierdurch entstehenden Kosten ersetzt werden.

Lebensmittelunruhen.

Nachdem die Obst- und Gemüsehändler gezwungen waren, die Waren zu billigeren Preisen abzugeben, brachen in Lübeck schwere Unruhen aus. Plündernde Mengen durchzogen die Straßen; sie hatten es namentlich auf die Warenhäuser und Schuhwarengeschäfte abgesehen. Es wurde viel geraubt. Als die Sicherheitspolizei auf die Menge feuerte, erwiderte diese das Feuer. Bisher steht fest, daß zwei Sicherheitsbeamte erheblich verwundet wurden. Aus der Menge sollen verschiedene getroffen worden sein. Die Unruhen dauern an.

Am Mittwoch in den Abendstunden setzten sich in Worms die Plünderungen fort. In kleineren Gruppen wurden die hauptsächlichen Kolonialwarengeschäfte, die größeren Zigarrenläden und die Metzgereien in der Kaiser Wilhelmstraße, sowie Kleider und Schuhwarengeschäfte ausgeräumt. Der Janhagel bearbeitete die Läden mit Aexten und sonstigen Brech und Schlagwerkzeugen und räumten die Läden größtenteils buchstäblich leer. Der Schaden dürfte zwei bis drei Millionen Mark betragen. Die Polizei stand dem machtlos gegenüber und erst gegen Mitternacht, nach dem Eintreffen französischer Patrouillen, wurden die Straßen gesäubert. Das französische Militär blieb die Nacht über auf dem Marktplatz in Bereitschaft. — Der Wochenmarkt war trotz der Ereignisse gut befahren und die Preise zeigten erhebliche Senkungen. Die Ladengeschäfte sind noch geschlossen.

Revisionsbereitschaft?

Amsterdam, 2. Juli. Aus Brüssel wird gemeldet, daß Lloyd George sich Donnerstagnachmittag mit Millerand und den belgischen Delegierten zu einer außerordentlichen Sitzung über die Wiederherstellungsfrage zusammenfand. Zuverlässigen Nachrichten zufolge werden alle notwendigen Vorbesprechungen für Spa in der folgenden Nachtsitzung erledigt werden. Samstag wird wahrscheinlich keine Sitzung stattfinden. Die Delegierten werden sich am Sonntag nach Spa begeben. Die Tagung wird 12—15 Tage dauern.

Die schon seit einigen Tagen zirkulierende Meinung von einer Revision des Versailler Friedensvertrages scheint durch einen plötzlichen Stimmungsumschwung der Pariser Presse tatsächlich bestätigt zu werden. Selbst der Temps tritt jetzt für eine entgegenkommendere Haltung gegenüber Deutschland auf der Konferenz ein.

Die britische Vertretung in Berlin.

Berlin, 2. Juli. Der Reichspräsident hat heute den neuernannten Königlichen großbritannischen Botschafter Lord Abernon zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens

---

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.

34 (Nachdruck verboten.)

Doch nur wenige Sekunden. Dann las Schwester Virginia scheinbar ruhig weiter.

„Nun?" fragte sie, als sie den Brief zu Ende gelesen hatte. „Worüber haben Sie sich denn aufgeregt? Der Brief ist sehr hübsch geschrieben. Ihre Schwester muß ein liebes Mädchen sein — so frisch und ursprünglich!"

„Ja — aber — —" der Knabe stockte, um hastig fortzufahren — „aber ich soll doch nach Hause kommen!"

„Freuen Sie sich nicht darüber?"

„Nein."

Die Pflegerin schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Das ist nicht recht von Ihnen. Ihre Mutter und Ihre Schwester scheinen Sie doch sehr zu lieben —"

Wieder überflog jene verräterische Röte das zarte Knabengesicht.

„Das wohl. Aber — wenn ich nach Hause gehe, muß ich — — fort von Ihnen, Schwester Virginia!"

Leichte Röte huschte gleich Sonnenschein über die ernsten Züge der Pflegerin.

„Sie können doch nicht immer hier bleiben, lieber Günter. Sie sind jetzt so ziemlich wieder hergestellt. Ein Rückfall ist kaum zu befürchten. Und zuhause werden Sie sicher viel Vergnügen haben!"

Nachdenklich wiegte Günter den Kopf hin und her.

„Vielleicht . . . Elly schreibt ja, sie hätten jetzt einen Bekannten, der ihnen hie und da ein kleines Vergnügen verschafft. Es soll der Sohn einer Jugendfreundin der Mutter sein, den sie zufällig irgendwo getroffen haben . . . Ueberhaupt scheint dieser Hans-Joachim v. Treskow — so heißt er nämlich — Ellys Interesse zu erregen. Und das will schon etwas heißen; denn nicht jedermann gefällt Elly!"

Schwester Virginia trat vor den kleinen Spiegel, der über dem Waschtisch hing, und rückte an ihrer großen Haube herum, die das schlicht gescheitelte, schwarze Haar fast ganz verdeckte. Als sie sich wieder dem Kranken zuwandte, war sie sehr bleich und um ihren Mund lagerte ein schmerzlicher Zug.

„Ist Ihnen nicht wohl, Schwester?" fragte der Knabe, seine braunen Augen angstvoll auf ihr blasses Gesicht richtend.

Schwester Virginia lächelte ein wenig — ein wehes, müdes Lächeln, das dem warmherzigen Knaben in die Seele schnitt.

„Sorgen Sie sich nicht um mich, liebes Kind! Ich habe manchmal etwas Brustschmerzen. Das kommt vom vielen Nachtwachen. Es geht schon wieder vorüber . . . Ah, da kommt der Doktor! Er wird Ihnen gleich sagen, ob Sie kräftig genug sind, um nachhause zurückkehren zu können."

Sorgsam untersuchte der Anstaltsarzt Lunge und Herz des Patienten. Dann schüttelte er den Kopf. Günter hörte ihn im Flüsterton mit der Pflegerin sprechen; doch verstand er nur wenige Worte, wie:

„Lunge besser . . . große Herzschwäche . . . recht vorsichtig sein . . . weite Reise . . ."

Der Arzt war wieder gegangen.

„Nun?" fragte der Knabe erwartungsvoll.

„Der Arzt meint, Sie könnten vor acht Tagen die Reise nicht ohne Gefahr für Ihre Gesundheit riskieren. Sie müssen sich eben noch sehr, sehr in acht nehmen, liebes Kind. Bedenken Sie, Ihre beiden Lungenflügel waren durch den schweren Influenza-Anfall angegriffen. Und von dem anhaltenden hohen Fieber ist außerdem etwas Herzschwäche zurückgeblieben."

Der Knabe nickte.

Ich fühle es ja, daß ich noch nicht so weit bin. Ich bleibe auch so gerne. Aber meine Mutter erwartet mich so bestimmt am Donnerstag! Möchten Sie ihr nicht ein paar Zeilen schreiben, in meinem Namen, liebe Schwester?"

Die Pflegerin überlegte einige Augenblicke, bevor sie erwiderte:

„Ich werde Schwester Agathe bitten, daß sie an Ihre Mutter schreibt. Ich bin in den nächsten Tagen sehr beschäftigt."

Und ohne Günters enttäuschten Blick zu beachten, ging sie mit freundlichem Kopfnicken hinaus.

Günter v. Soltau war der einzige Sohn der verwitweten Frau Major v. Soltau in Zehlendorf bei Berlin. Er besuchte das Gymnasium und lernte fleißig, bis ihn mitten im feuchten Monat Februar ein schwerer Influenzaanfall aufs Krankenlager warf. Die Influenza ging vorüber; aber die Lunge des sehr zarten, hochaufgeschossenen Knaben war defekt geblieben, so daß der Arzt der Mutter dringend anriet, wenn sie sich den Sohn erhalten wollte, ihn für einige Monate nach Davos oder Arosa zu schicken, wo die reine Höhenluft, verbunden mit der Wirkung der Sonne, seine Lunge ausheilen sollte. Obgleich Frau Major v. Soltau nur über ganz geringe Mittel verfügte, hatte sie doch sofort eingewilligt. Unter den größten Entbehrungen war es möglich gemacht worden, daß sie den zärtlich geliebten Sohn selbst nach Arosa bringen konnte. Als sie sah, daß ihr Kind im St. Elisabeth-Sanatorium aufs beste aufgehoben war, reiste sie wieder ab, denn ihr Geldbeutel gestattete nicht, daß sie auch noch für ihre eigene Person die kostspielige Pension in dem Sanatorium länger bezahlte. Und den Sohn in die Armenabteilung geben, das wollte die liebende Mutter nicht. Auch hätte sie ihre soeben erst zur Jungfrau herangereifte einzige Tochter Elly nicht lange zu Hause allein lassen mögen.

So war Günter v. Soltau allein im St. Elisabeth-Sanatorium zurückgeblieben, in dem er sich, fern von der treusorgenden Mutter und der lustigen Schwester, überaus einsam fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

empfangen. Bei der Ueberreichung hielt der Botschafter eine Ansprache, bei der er unter anderem sagte:

Die Lage, mit der die Regierungen der Welt heute rechnen müssen, ist von beispielloser Schwierigkeit. Die Weltkrisis kann erfolgreich nur durch allgemeines Zusammenarbeiten überwunden werden. Die wesentliche Grundlage dafür ist für uns die feste und herzliche Erhaltung gegenwärtiger Bündnisse und die genaue Ausführung der Verpflichtungen des Friedensvertrages. Der wirtschaftliche Wiederaufbau ist das gebieterischste Erfordernis der Welt, und dies kann nur erfüllt werden in einer Atmosphäre des Vertrauens. Falls durch loyale Handlungen das Vertrauen wieder hergestellt wird, sind die Nationen berechtigt von einander nicht nur Spielraum zur Entwickelung zu erwarten, sondern auch Beistand bei der Entwickelung. Bei Ausführung meiner Mission werde ich stets dessen eingedenk sein, daß Frieden geschlossen worden ist.

Der Reichspräsident erwiderte u. a. folgendes: Die deutsche Regierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem ernsten Entschluß, den übernommenen Verpflichtungen unter Aufbietung aller Kräfte bis an die Grenzen des Möglichen gerecht zu werden. Wir wünschen aufrichtig, daß es dem guten Willen auf beiden Seiten gelingen möge, die stellenweise zurückgebliebene Atmosphäre des Mißtrauens überall zu zerstreuen und durch Vertrauen und wahre Friedensstimmung zum Wohle aller Völker zu ersetzen.

Ein Bombenattentat.

150 Tote.

Wien, 3. Juli. Die Neue Freie Presse meldet aus Sofia: Während eines Vortrages zugunsten der Opfer des bolschewistischen Terrors im Odeonthteater in Philippopel

explodierten mehrere Bomben,

wodurch das Theater teilweise zerstört wurde. Unter den Trümmern blieben etwa 150 Leichen. Auf den Straßen kam es zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und der Polizei. Man vermutet, daß das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Stambulinski beabsichtigt war, dessen Besuch im Odeontheater erwartet wurde.

Kleine Meldungen.

Berlin. An zuständiger Stelle verlautet über die Konferenz in Spa, daß die Verhandlungen am Montag vormittag durch eine Ansprache des Vorsitzenden eröffnet werden. Darauf wird dem deutschen Reichskanzler das Wort gegeben, der die Vorschläge Deutschlands unterbreitet. Die tatsächlichen Unterlagen hierzu wird der Reichsfinanzminister geben, der aber voraussichtlich erst am Dienstag zu Wort kommen wird.

Berlin. Aus dem Auswärtigen Amt verlautet, daß die Frage der Abrüstung Deutschlands auf der Konferenz von Spa allem Vernehmen nach von den Alliierten selbst noch einmal angeschnitten wird. Fraglich ist nur ob darüber noch irgendwelche Diskussionen zugelassen werden dürfen.

Berlin. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, wird deutschersetts immer noch vorgeschlagen, deutsche Arbeiter für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete nach Frankreich zu entsenden. Bisher besteht keine Neigung, dieses Angebot anzunehmen. Dagegen stellt Frankreich jetzt zahlreiche polnische und italienische Arbeiter ein, die von Deutschland bezahlt werden sollen.

Berlin. Auch der Reichsernährungsminister Dr. Hermes begibt sich zu der Konferenz in Spa, wo er über Deutschlands Lebensmittellage berichten und die Notwendigkeit von Lebensmittelkrediten betonen dürfte.

Berlin. Im Haushaltsausschuß des Reichstages gab bei der Beratung des Notetats Finanzminister Dr. Wirth die Gesamtschuld des Reiches auf 265 Milliarden an.

Berlin. Die „Tägliche Rundschau" gibt eine Düsseldorfer Blättermeldung wieder, wonach neue Waffenfunde im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemacht wurden; namentlich in der Gegend von Lennep entdeckte die Sicherheitspolizei mehrere Waffenlager, darunter eins, welches drei Maschinengewehre, 70 Handgranaten, 100 Gewehre und 30 000 Patronen enthielt.

Paris. Nach einer Meldung des „Petit Journal" glaubt man, daß die Konferenz von Spa bis gegen den 15. Juli dauern wird.

Stockholm. Alle hiesigen Blätter bringen augenscheinlich inspirierte Artikel, die den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Finnland voraussehen.

— Die belgische Kammer nahm einstimmig einen Antrag an, wonach die Abgeordneten zur Kammer in direkter Wahl durch diejenigen Bürger gewählt werden, die das 21. Lebensjahr zurückgelegt haben und mindestens sechs Monate in der Gemeinde wohnen.

— Nach den letzten Nachrichten, die aus Polen eingetroffen sind, soll die Stadt Lemberg in die Hände der Roten Armee gefallen sein.

Deutschland und der Vatikan.

Berlin, 30. Juni.

Der Reichspräsident empfing heute den ersten apostolischen Nuntius bei der deutschen Regierung, Monsignore Pacelli, Titularbischof von Sardes, zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens. Bei der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens hielt der Nuntius in deutscher Sprache folgende Rede:

„Herr Präsident! Es ist mir eine große Ehre, Ihnen, Herr Reichspräsident, das päpstliche Schreiben zu überreichen, welches mich als den ersten apostolischen Nuntius bei dem Deutschen Reich beglaubigt. Die Errichtung der Reichsbotschaft bei dem Heiligen Stuhl in Rom und die Gründung einer apostolischen Nuntiatur in Berlin stellt ein Ereignis von historischer Bedeutung in der Entwicklung der Beziehungen zwischen dem apostolischen Stuhl und Deutschland dar und gleichzeitig die feierliche Anerkennung des wohltätigen und unparteiischen Wirkens des Heiligen Vaters, der, erhaben über die menschlichen Leidenschaften, wie er während des Krieges der Verteidiger des Rechtes, ein Bote der Liebe und ein Förderer eines gerechten Friedens war, so auch heute nicht aufhört, mit nimmermüder väterlicher Hand das durch den unseligen Kampf angerichtete Elend zu lindern und die Versöhnung der Völker machtvoll anzustreben, gestützt auf die christlichen Grundsätze von Wahrheit und Gerechtigkeit. Um aber dem deutschen Volke, das neuerdings so tiefgreifende Umwandlungen erfahren hat, die ständige Ruhe wiederzugeben, die für jeglichen dauerhaften Fortschritt notwendig ist, erachtet Seine Heiligkeit als von höchster Wichtigkeit die Eintracht zwischen den zwei Gewalten, der kirchlichen und der bürgerlichen. Aus diesem Grunde hat mir der allerhöchste Oberhirte den hohen Auftrag erteilt, mit den zuständigen Autoritäten die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Deutschland von neuem zu regern, wie es der neuen Lage und den heutigen Bedürfnissen entspricht. Bei dieser Mission für den Wiederaufbau und den Frieden, die mein erhabenster Souverän meinen schwachen Kräften anvertraut hat, habe ich die feste Zuversicht, daß mir die wirksame Mithilfe der hohen Reichsregierung nicht mangeln wird. Was mich betrifft, so werde ich meine ganze Kraft daransetzen, die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und Deutschland zu pflegen und weiter zu festigen, überzeugt, daß auf diese Weise, während die religiösen Interessen der katholischen Bevölkerung geschützt bleiben, andererseits auch das Wohl des Staates mächtig unterstützt und gefördert wird."

Der Reichspräsident nahm das Beglaubigungsschreiben entgegen und erwiderte mit folgenden Worten:

„Herr Nuntius! Ich danke Eurer Exzellenz von Herzen für Ihre freundlichen Worte. Es ist mir eine ganz besondere Genugtuung, als ersten der bei der Reichsregierung beglaubigten Botschafter den apostolischen Nuntius begrüßen zu dürfen, durch dessen Entsendung die längst ersehnten unmittelbaren diplomatischen Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und der deutschen Regierung hergestellt werden. Gleich Eurer Exzellenz erblicke auch ich in der Errichtung der deutschen Botschaft beim päpstlichen Stuhl und in der apostolischen Nuntiatur in Berlin Errungenschaften von weittragender Bedeutung. Eine besondere Freude ist es mir, daß die Wahl Ihres erhabenen Souveräns gerade auf Eure Exzellenz gefallen ist, deren bisheriges erfolgreiches Wirken von so gründlicher Kenntnis und so verständnisvoller Beurteilung der deutschen Verhältnisse zeugt. Mit Ihnen, Herr Nuntius, denke ich die vor uns liegenden Aufgaben, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Deutschland neu zu regeln. Das soll geschehen auf Grund der Verfassung der Republik, die vollste Gewissensfreiheit verbürgt. Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß hier eine die berechtigten Interessen beider Teile dauernd befriedigende Einigung erstrebt werden muß. Sie dürfen des größten Verständnisses und Entgegenkommens auf deutscher Seite von vornherein versichert sein. Darüber hinaus liegen vor uns allen Aufgaben von größtem Ernst.

Die Beziehungen zwischen den europäischen Völkern müssen im Geiste des Friedens und Vertrauens wieder aufgerichtet werden. Deutschland ist entschlossen, hieran mit allen Kräften mitzuarbeiten. Soll diese weltgeschichtliche Aufgabe gelöst werden, dann müssen sich alle Völker zu dem Gedanken der Nächstenliebe und Versöhnung bekennen, deren unermüdlicher Verkünder Seine Heiligkeit der Papst stets gewesen ist. Ich gedenke dabei seiner priesterlichen Mahnung zum Völkerfrieden, seiner nie rastenden Liebestätigkeit für die Kriegsgefangenen und die hungernden Kinder, seiner von heiligem Ernst erfüllten Kundgebung über die Wiederherstellung des Weltfriedens. Durch dieses von tätiger Menschenliebe getragene Wirken hat sich Seine Heiligkeit der Papst den Dank der ganzen Welt erworben. Indem ich Ihr Beglaubigungsschreiben entgegenzunehmen die Ehre habe, heiße ich Eure Exzellenz im Namen der Regierung der deutschen Republik als ersten apostolischen Nuntius in Berlin herzlich willkommen."

Nach der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens verblieb der Nuntius noch einige Zeit in angeregter Unterhaltung beim Reichspräsidenten. Bei der Zeremonie war der Reichsminister des Aeußeren, Dr. Simons, zugegen. Der Nuntius war in Begleitung seines stellvertretenden Uditore, des Grafen Preysing, erschienen.

Hochsaison in Wien.

Wien, 30. Juni.

Die Ueberschwemmung Deutschlands mit Fremden, welche den niedrigen Valutastand ausnutzen, um hier billig und behaglich zu leben, erstreckt sich naturgemäß auch auf Oesterreich und vor allem auf Wien, wo die Valutaverhältnisse ja noch ungünstigere sind. Weder die ungeheuren Fahrpreise auf den Bahnen, noch die Einreiseschwierigkeiten, noch das in der ganzen Welt bekannt gewordene Elend Wiens konnten die Fremden-Hochflut zurückdämmen. In manchem Friedenssommer hat Wien nicht so viele Ausländer gesehen, wie gerade jetzt. Während 1914 Wien von durchschnittlich 30 000 Fremden besucht wurde, zählt man jetzt bereits 80—100 000 im Monat. In erster Linie sind es reiche Ungarn, die sich nicht heimzukehren trauen, sogar Aristokraten, denen die Verhältnisse in Ungarn noch nicht sicher genug sind. In zweiter Linie kommen die Geschäftsleute aus Italien und die Rumänen, die hier bei den liquidierenden Stellen ihre Heimatsangelegenheit ordnen oder Geschäftsverbindungen anknüpfen, viele Amerikaner, Engländer, Schweden, Holländer, die durch die Hilfsaktion nach Wien geführt wurden, die Angehörigen der Ententemissionen und der ausländischen Militärmächte — in Wien sind bekanntlich mehrere tausend Offiziere und Militärpersonen aus Italien, Frankreich und anderen Staaten untergebracht, denen Handelsleute aus der Schweiz, der Tschecho-Slowakei, aus Jugoslawien und anderen Ländern der ehemaligen Monarchie folgten. So teuer den Wienern das Leben der Fremden in Wien erscheint, so verhältnismäßig billig finden es die Besitzer fremder Valuta. Die Zimmerpreise in den Ringstraßenhotels stellen sich auf 50—200 Kronen pro Tag und mehr, je nach der Lage und den Nebenräumen. Rechnet man, daß ein Fremder für jede Hauptmahlzeit 200 Kronen ausgibt, so sind 1000—2000 Kronen Tagesausgabe nicht viel. Viele Ausländer leisten sich jeden Wunsch, fahren mit dem Auto nach Baden zum Rennen und zahlen dem Chauffeur dafür 2500 Kronen oder sie geben ihren Freunden Soupers mit Musik, lassen sich in der Oper eine Loge reservieren usw. Solche Ausländer geben nicht selten im Tage 30 000 Kronen aus. Wien kommt bei den jetzigen Preisen nur für vermögende Fremde in Betracht, das mittelständige Fremdenpublikum, das nur herkam, um die Stadt zu besichtigen und sich herumführen zulassen ist infolge der kolossal gestiegenen Reisekosten heuer ebenso ausgeblieben, wie die armen Wiener von den Ländern und vom Ausland abgesperrt sind.

Vermischtes.

Folgenschwerer Blitzschlag. Die Pulverfabrik Winterholler bei Rosenheim wurde von einem Blitz getroffen. Ein großer Teil des Betriebes flog mit gewaltigem Krachen in die Luft. Die Explosionen waren so stark, daß die Häuser Rosenheims in ihren Grundfesten erbebten und hunderte von Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Grubenunfall. Auf der zweiten Sohle des Schachtes 1 der Zeche Gladbeck-Zweckel hat sich ein schweres Grubenunglück ereignet. Beim Einmontieren eines neuen Förderwerkes explodierte eine Säure- oder Wasserstoffflasche. Nach der „Gladbecker Zeitung" wurden zwei Bergleute sofort getötet und acht weitere Bergleute schwer verwundet.

Raubüberfall. In der Nähe des Ortes Staßfurt wurde ein Postbote von drei Radlern überfallen, die ihm die Brieftasche mit 195 400 Mark raubten. Die Tasche wurde später im Felde gefunden. Die Täter entkamen unerkannt.

Bauernregeln. Nach den vergangenen Wochen großer Trockenheit mag es als beachtenswert erscheinen, was alte Bauernregeln über den Juli zu sagen wissen. Von Gewittern erwartet der Bauer segensreiche Wirkungen für das Gedeihen von Mensch und Flur, wenn er sagt: „Dem Sommer sind Donnerwetter nie Schande, sie nützen der Luft und dem Lande." Auch in Bezug auf die Gestaltung der Witterung bildet der Bauer sich sein Urteil, indem er, was ja ziemlich verbreitet ist, aus gewissen Himmels-, oder richtiger gesagt, atmosphärischen Erscheinungen Schlüsse zieht. Jedem von uns ist wohl schon einmal aufgefallen, daß sich sowohl bei der Sonne, wie besonders auffällig auch beim Monde Ringbildungen zeigen, die auf besondere Vorgänge in dem die Erde umgebenden Dunstkreis zurückzuführen sind. Von diesen Erscheinungen sagt nun der Bauer, daß sie schlechtes Wetter künden: „Gibt Ring oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont." Und wenn sich viel Höhenrauch zeigt, so soll dies einen strengen Winter zur Folge haben, denn: „Sommers Höhenrauch in Menge, ist Vorbote großer Winterstrenge." Die heißeste Zeit fällt bekanntlich mit ihrem ersten Drittel noch in den Juli; es sind dies die wohlbekannten Hundstage. Von ihnen erwartet und hofft der Bauer, daß sie ihrem Rufe auch Ehre machen und Sonnenschein bringen, wenn er sagt: „Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr; werden Regen sie begleiten, kommen nicht die besten Zeiten." (Der Name „Hundstage" kommt, wie hierzu noch bemerkt sei, davon her, daß der Beginn dieser Zeit durch den kosmischen Aufgang des Hundssterns oder Sirius bestimmt wurde).

— **Werden wir im Juli viel Regen haben?** Das Urteil des Volkes über die voraussichtliche Gestaltung der Witterung im Juli hängt in weiten Kreisen davon ab, ob es am 27. Juni geregnet hat oder nicht. Dieser Tag ist der Gedächtnistag der sogenannten „Siebenschläfer": das waren 7 Jünglinge, die sich einer alten Legende zufolge um einer Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius zu entgehen in eine noch jetzt gezeigten Höhle im Berge Kalion bei Ephesus in Kleinasien geflüchtet hatten, dort einschliefen, vermauert wurden und erst 95 Jahre später bei zufälliger Wiedereröffnung der Höhle wieder aufwachten. Wie schon eingangs erwähnt, hat der Volksglaube diese Heiligen in Beziehung zur Witterung gesetzt und ist der Ansicht, daß, wenn es am 27. Juni geregnet hat, während der darauffolgenden sieben Wochen jeden Tag wenigstens etwas Regen fällt. Wenngleich dieser Aberglaube, wie statistische Beobachtungen ergeben haben, auch tatsächlich eben ein Aberglaube ist, so zeugt doch gerade sein hartnäckiges Fortbestehen trotz aller Widerlegungen von der gewaltigen Kraft solch alten Volksaberglaubens, der sich durch nichts beirren lassen will, und wenn es noch so einleuchtend ist. Die Siebenschläfersage ist weit durch den Orient, bis nach Abessinien hin, verbreitet und auch in einer Sure des Korans der Mohammedaner, betitelt: „Die Höhle", behandelt. Die Mohammedaner sahen in den Heiligen die Beschützer des Seewesens.

Neuyork—London—Berlin. Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat sich dort eine Gesellschaft gegründet, die eine Luftverbindung der Städte Neuyork—London—Berlin schaffen will. Die Beförderung der Passagiere und der Post soll durch lenkbare Luftschiffe geschehen.

Weinversteigerungen ohne Käufer. Nachdem in vergangener Woche in Oestrich eine Weinversteigerung wegen Mangels an Geboten aufgehoben werden mußte, wiederholte sich bei einer Versteigerung in Eltville dasselbe Schauspiel. Aus allen Weinorten des Rheingaues kommen Meldungen von merklichen Preisstürzen, denen ein völliges Versagen der Nachfrage folgt. Fachmänner teilen mit, daß beim Fortschreiten des Preissturzes eine Katastrophe im Weinbau unausbleiblich sei.

Vatermord. In Mannheim hat der jugendliche, zurzeit arbeitslose Eugen Schleich infolge eines Familienstreits seinen 49jährigen Vater durch sieben Schüsse in die Brust mit einer Mauserpistole getötet. Der Täter stellte sich dann freiwillig der Polizei.

Explosion. In dem alten Lager bei Jüterbog flog ein Pulverschuppen in die Luft. Durch die starke Explosion wurden die umliegenden Fachwerkgebäude vernichtet. Acht Soldaten wurden durch Splitter verletzt. Wie von militärischer Seite mitgeteilt wird, scheint Brandstiftung vorzuliegen.

Beendeter Streik. Der Kopenhagener Kellnerausstand, der einen Monat gedauert hat, ist nunmehr beendet. Die Kellner beschlossen einstimmig, die Arbeit sofort wieder bedingungslos aufzunehmen. Sie hatten verlangt, daß das weibliche Personal entlassen werden sollte, worauf die Restaurateure aber nicht eingehen wollten. Durch den Ausstand ist ein Drittel aller Kellner Kopenhagens brotlos geworden. Das weibliche Personal, das während des Ausstandes zur Bedienung eingestellt worden war, wird weiter den Dienst versehen.

Millionenschiebungen. In Hamburg wurde eine Bande entlarvt, die mit gefälschten Ausfuhrscheinen große Schiebungen mit Chemikalien in das Ausland vornahm. Der Kaufmann Krahnen vermittelte den Verkauf der Falschscheine. Die Sache kam zu Ohren der Auslandshandelsstelle für Chemikalien. Die Untersuchung ergab, daß die Fälscher, deren Zentrale sich in Berlin befindet, Millionenwerte ins Ausland verschoben haben. Für die einzelnen Scheine wurden Preise von 10 bis 30 Millionen Mark gezahlt. Der Apotheker Mencke wurde verhaftet.

Schlechte Zeiten. Noch in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts galt die Bevölkerung des Rheingaues als ein armes Volk. Viele Winzer mußten auswandern, weil sie von dem Ertrage ihrer Weinberge nicht leben konnten. Wie Riehl erzählt, kam es auf dem Rheinufer vor, daß der geringe Wein nicht mehr nach dem Maße sondern nach der Trinkzeit ausgeschenkt wurde: „Eine Stunde zu trinken, kostete 6 Kreuzer; die angefangene Stunde gilt für voll!" Es klingt wie ein Märchen, und war doch Tatsache wahr!

Rückgabe der Kriegstrophäen. Aus Berlin wird gemeldet: Gemäß Artikel 145 des Versailler Friedensvertrages, der die Abgabe der von den Deutschen in dem Krieg 1870—71 erbeuteten Kriegstrophäen vorschreibt, hat die deutsche Regierung dem französischen Oberkommando 35 alte Kanonen, die bereits in jenem Kriege unbrauchbar gemacht worden waren.

Die nackten Tänze. Aus Amerika ist eine Welle neuer Tänze im Anzuge. Davor wird selbst den Franzosen bange. „La Rire" schreibt darüber: Trotz aller Warnungen und Ermahnungen führen wir weiter eine Unmenge Sachen aus Amerika ein, die wir sehr gut entbehren könnten. So heißt es, daß demnächst drei neue amerikanische Tänze in Paris lanziert werden sollen, nämlich: Chek-to-chetz, Lip-to-lip, Hip-tohip; das bedeutet: Wange-an-Wange, Lippe-an-Lippe, Hüfte-an-Hüfte. Glücklicherweise hört es da auf!

Unwetter in Sachsen. In der Gegend von Neugersdorf gingen schwere Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel nieder. Die Hagelschlossen erreichten die Größe von Taubeneiern und zertrümmerten in den Nachbarorten, namentlich in Eibau, Hunderte von Fensterscheiben. Das Unwetter, das von ungewöhnlicher Stärke war, hat die Ernte streckenweise vollständig vernichtet und auch in den Obstgärten erheblichen Schaden angerichtet. Die Schlossen lagen stellenweise 25 bis 30 Zentimeter hoch.

Turmeinsturz. Bei der Erzgebirgischen Steinkohlenbau-Gesellschaft in Schedewitz in Sachsen, die einen neuen Kühlturm aufführen läßt, stürzte plötzlich die innere Rüstung des Turmes zusammen und riß die daran beschäftigten Arbeiter in die Tiefe. Zwei waren sofort tot, zwei wurden schwer und vier leicht verletzt.

Ein Wohltäter. In Versailles wurden zum Besten der Armen nach dem letzten Wunsche des verstorbenen Generals Gaby Deslis Edelsteine im Werte von 2 300 000 Franken verkauft.

Rekordernte in Frankreich. Nach dem „Erzelsior" rechnet die französische Landwirtschafts-Akademie mit einer Getreideernte von über 70 Millionen Zentner. Frankreich kann auf eine so reiche Ernte rechnen, wie sie niemand mehr in der Erinnerung hat. Im vorigen Jahre betrug die Ernte kaum 40 Millionen Zentner. Der Vorkriegsbedarf des Landes betrug 90 Millionen Zentner.

Aus dem Kreise Malmedy.

* St. Vith, 6. Juli.

* 100 belg. Fr. kosteten an der Kölner Börse am 5. Juli Mk. 342,00—345,50, am 3. Juli Mk. 332,50—333,50.

* Der Handelskammer zu Eupen ist durch den Delegierten des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligungen in Köln mit Zuschrift vom 28. Juni 1920 T. B. Nr. RKC. 1566/A folgende Nachricht zugegangen:

Die zur Erleichterung des Verkehrs mit den Abstimmungsgebieten Eupen und Malmedy getroffene Anordnung, wonach Waren nach Eupen und Malmedy gegen Vorlage eines Berechtigungsscheines und Waren von Eupen und Malmedy gegen Vorlage eines Ursprungszeugnisses der Handelskammer Eupen ohne besondere Bewilligung zur Aus- bezw. Einfuhr zuzulassen sind, wird bis 31. Juli verlängert. Die oben erwähnte Erleichterung bezieht sich jedoch nicht auf die Ausfuhr von Holz (Nutz- und Bauholz), wofür regelrechte Ausfuhrbewilligungen erforderlich sind.

* Nach dem „Volksfreund" ist auf die deutsche Note an die Friedenskonferenz, welche Beschwerde über das belgische Vorgehen in Eupen und Malmedy führt, die Antwort der Friedenskonferenz eingegangen, worin es heißt:

Nachdem mit der größten Aufmerksamkeit das eine wie das andere erwogen worden ist, hat es der Konferenz nicht geschienen, daß die gegen die belgischen Behörden vorgebrachten Klagen auf Tatsachen begründet sind, noch daß die von der deutschen Regierung aufgestellte Behauptung über die Beschaffenheit der Volksbefragungen nicht mit dem Geist und den Klauseln des Friedensvertrages übereinstimmt. Die Konferenz sieht sich nicht veranlaßt, es für nötig zu erachten, Belgien irgendeine von der deutschen Regierung vorgeschlagene Maßregel aufzuerlegen. Zudem sind die alliierten Mächte überzeugt, daß die belgische Regierung vom besten Willen beseelt ist, sich ganz und streng an die von dem Versailler Vertrag vorgeschriebenen Bedingungen anzulehnen. Die Konferenz erwartet, daß Deutschland seinerseits jede Handlung vermeidet, die den Schein eines Versuchs, den Sinn der Volksbefragung zu fälschen, in sich trägt.

* Preisermäßigung um 75% für die Kriegsbeschädigten. Die Kriegsinvaliden genießen für ihre Reisen innerhalb des Gebietes Eupen—Malmedy eine Preisermäßigung von 75% auf die gewöhnlichen Preise und zwar vom 8. d. M. Zu diesem Zwecke müssen sie bei Lösung der Fahrkarten am Schalter ihr Rentenbuch u. ihren Personalausweis vorzeigen. Was nun die Reisen in Belgien anbetrifft, so kann ihnen diese Preisermäßigung erst vom 10. ab gewährt werden, wenn sie im Besitz eines besonderen Ausweises sind.

* Malmedy, 3. Juli Stadtverordneten-Versammlung. Nachfolgend geben wir kurz die wichtigsten Beschlüsse der letzten Stadtverordn.-Vers. 1. H. E. Bock, Stavelot schenkt der Stadt 3 Gravüren von Tonsart (s. Zt. Zeichenl. a. d. höheren Schule zu Malmedy), die dankend in Empfang genommen werden. 2. Hub. Lang wird an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes in das Progymnasial-Kuratorium gewählt. 3. Die Mietsentschädigung für den Direktor des Progymnasiums wird auf 2500 frs. u. die für die Leiterin der höh. Mädchenschule auf 1500 frs. erhöht. 4. Der Bürgermeister wird beauftragt, sich zum Zwecke der Entfernung des Kriegerstandbildes auf dem Römerplatz mit der Kreisverwaltung in Verbindung zu setzen. Der Sockel soll einstweilen bleiben. Um das Andenken der in den Kriegen 1864, 1866, 1870/71 und 1914/18 gefallenen Krieger des Kreises zu ehren, wird die Anbringung von Gedenktafeln an der Auferstehungskapelle (Neubrück) vorgeschlagen. 5. Die Erbreiterung der Gerberstraße wird beschlossen. Kostenpunkt etwa 14000 frs. Die Ausführung wird erst nach Verbilligung der Preise geschehen. 6. Eine Bitte wird an die Regierung gerichtet zwecks Umtausch der Gelder der Kommunalkasse und der öffentlichen Anstalten. 7. Die Stelle eines Polizei-Kommissars wird ausgeschrieben; bewilligtes Gehalt 9000 frs. 8. Die deutsche Regierung verlangt die Zahlung der rückständigen Gehälter der Lehrer des Progymnasiums, die die Stadt verlassen haben, für die Monate Februar u. März, weil die Regierung die bedeutenden Beihilfen nur unter dem Vorbehalt bewilligt hat, daß die Stadt die Gehälter etc. bezahlte. Ein Punkt bleibt aufzuklären, weshalb die Versammlung die Vertagung der Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung beschließt. 9. Der Stadtrat beschließt, in Uebereinstimmung mit Eupen, die Pensionen der Gemeindebeamten in Franken zu zahlen. Die Höhe der von der Provinzialkasse zu entrichtenden Beträge wird mit Rücksicht auf den Umtausch der belgischen Behörde mitgeteilt. 10. Die Ernennung eines Stadtbaumeisters mit 9000 frs. Gehalt wird beschlossen. Der Stelleninhaber soll ausschließlich für die Stadt beschäftigt sein, und es wird ihm untersagt, sich an irgendwelchen Unternehmen für eigne Rechnung zu beteiligen. Die Stelle wird auch ausgeschrieben. 11. Herr Dr. Müller wird zum Direktor (Leiter) des St. Josephs-Krankenhauses und Herr Dr. Otte von Stavelot als Amtsgehilfe für den chirurgischen Teil ernannt. 12. Der Sitzungssaal des Stadtrats u. die angrenzenden Säle werden einem Komite zur Verfügung gestellt, das sich beschäftigt mit der Einrichtung einer Ausstellung von Gemälden u. anderen Kunstgegenständen die von alten Künstlern unsres Ländchens herrühren. Die Ausstellung wird am 27. Juli eröffnet u. auch noch die zwei folgenden Tage besichtigt werden können. 13. Gegenwärtig hat die Gendarmerie die früheren Büroräume des damaligen Hauptzollamts inne. Da die Stadt diese Räume für die Erweiterung des Progymnasiums zur Vollanstalt benötigt, bittet sie um deren Freigabe. 14. Dem Verschönerungsverein wird zur Instandsetzung der Badeanstalt der Betrag von 3000 frs. bewilligt. 15. Der Verwaltungsrat der „Malmedy-Werke" hat den Bürgermeister davon in Kenntnis gesetzt, daß er alle erforderlichen Mittel zur Verfügung der Gesellschaft gestellt, um die notwendigen Reparaturen auszuführen. Alles ist bereits in Auftrag gegeben.

* Weismes. Herr Leo Michel von hier hat sein philologisches Staatsexamen an der Universität Bonn bestanden. Seine Gymnasialstudien hat er am Progymnasium zu Malmedy u. am Gymnasium zu Rheinbach gemacht. Als Kriegsgefangener war er längere Zeit in Frankreich u. wurde später in der Schweiz interniert. Seinen dortigen Aufenthalt hat er zur Fortsetzung seiner Universitätsstudien benutzt u. zwei Semester in Bern studiert. Dem jungen Philologen unsre besten Glückwünsche!

Zum Ausschneiden.

St. Vith—Vielsalm.					Vielsalm—St. Vith.	
10,44	18,15	ab	St. Vith	an	7,12	15,37
10,55	18,26		Born		7,02	15,27
11,11	18,42		Recht		6,46	15,11
11,31	19,02		Burtonville		6,26	14,51
11,46	19,17	an	Vielsalm	ab	6,10	14,35
St. Vith—Gouvy.					Gouvy—St. Vith.	
7,20	15,46	ab	St. Vith	an	10,36	18,06
7,30	15,56		Crombach		10,25	17,55
7,41	16,07		Maldingen		10,14	17,44
7,49	16,15		Beho		10,06	17,36
8,04	16,30	an	Gouvy	ab	9,50	17,20

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Ausführung des Dekretes des Herrn Gouverneurs vom 1. Juni 1920 betr. die Abänderung der verkehrspolizeilichen Bestimmungen bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis der Besitzer von Automobilen und Selbstfahrern des Kreises Malmedy, daß jedes Kraftfahrzeug, welches auf den öffentlichen Wegen verkehrt, von jetzt ab mit einer Platte versehen sein muß, die seine Ordnungsnummer trägt und zwar blaue Platte mit weißen Zahlen für Automobile, schwarze Platte mit weißen Zahlen für Motorräder.

Diese Platten werden auf dem Distriktskommissariat Zimmer 13 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr mittags an Werktagen auf Antrag des Eigentümers unter Beibringung der von seiner Ortspolizeibehörde ausgefertigten Erkennungskarte und eines Empfangsscheines über die Einzahlung einer Summe von 15 Franken bei dem zuständigen Steuereinnehmer in Malmedy (Chodeser Weg) ausgegeben. Gleichzeitig mit der Aushändigung der Platte erhält der Eigentümer eine auf seinen Namen lautende Bescheinigung über die Eintragung in das bezügliche Register. Der Führer ist verpflichtet diese Bescheinigung auf jedes Anfordern der Polizeiorgane des Straßenverkehrs vorzuzeigen.

Die in Frage kommenden Personen haben sich mithin nur erst dann auf dem Distriktskommissariat einzufinden, nachdem sie die Gebühren von 15 Franken entrichtet haben. Die Platte wird ihnen nur ausgehändigt werden bei Vorzeigung der Quittung des Steuerempfängers, der Erkennungskarte und der früheren Verkehrsbescheinigung.

Den Besitzern von Kraftfahrzeugen, gleichviel welcher Art, ist eine Frist von 15 Tagen gesetzt, innerhalb welcher sie den vorstehenden Anordnungen und den ergangenen allgemeinen Verordnungen über Straßen- und Verkehrspolizei nachzukommen haben. Vom 20. Juli ab werden die früheren Verkehrsscheine keine Gültigkeit mehr haben und die Zuwiderhandelnden setzen sich daher den gerichtlichen wie den sonstigen durch die bezüglichen Anordnungen und Verordnungen festgesetzten Strafen aus.

Malmedy, den 3. Juli 1920.

Der Kreiskommissar.

gez.: Ad. Schnorrenberg.

Haus- und Landverkauf zu Ouren.

Am Montag, den 19. Juli cr., vormittags 11 Uhr,

läßt Herr Wilhelm Roß aus Ouren (jetzt zu St. Vith wohnend) zu Ouren in seinem Hause

dieses Haus nebst Bering, sowie seine sämtlichen Ländereien, darunter auch das in Luxemburg gelegene Grundstück sowie eine 5 Morgen große Waldparzelle

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 5. Juli 1920.

Der Notar: Dominick.

Rud. Hutter, St. Vith,
Lager Schulstr.,
Baumaterialien — Kunstdünger.
Ab Lager lieferbar:
Cement, Kalk, Sehwemmsteine, Blocksteine, Bimsdielen, Cementkaminsteine, Sand etc. Dachbord, Dachlatten etc. Thomasschlacke, Ammoniak u. schwefelsaures etc. etc.

Meiner geehrten Kundschaft bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich das

Sägen von Nutzholz

übernehme und auch

sonstige mechanische Holzbearbeitung

zu vorteilhaften Preisen ausführe.

F. N. Heinen, St. Vith.

Wohnhaus

mit Scheune und Stallung, Backhaus und ca. 30 Morgen Land in der Nähe vom Bahnhof Recht gelegen, zu verkaufen.
Josef Arimont, Recht.

Ein ordentliches

Mädchen

welches gut kochen kann für sofort gesucht.
Frau Henri Nonprez, Malmedy, Marktplatz.

Bei dem Unterzeichneten sind zu verkaufen:
2 elegante Dogcarts, 1 viersitzig. Tonneau, 1 sechssitziger Jagdwagen mit Verdeck, 1 leichter Ackerwagen u. sonstiges **Pferdegeschirr.**
Hieron. Margraff, Recht.

Frau Kreiskommissar Xhaflaire in Eupen sucht gutes

Mädchen,

das französisch und deutsch spricht. Guter Lohn. Zeugnisse erforderlich.
Sich wenden an **Mme. Xhaflaire,** Rue Emmich 13 in Eupen.

Institut des Saints Anges
von Ursulinen geleitetes **Töchterpensionat Verviers,** rue haute.
Elementar-, Mittel- und Höhere Schule.
— Staatlicher Lehrplan. —
Neuere Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen usw.
— Gesunde Lage. —
Nähere Auskunft erteilt **Die Vorsteherin.**

Madame CROMPS
geprüfte Hebamme
erster Klasse in **Lüttich, rue Paradis 134,** gegenüber dem Bahnhof Guillemin, empfängt alle Tage einschl. Sonntags.

Suche für sofort ein braves zuverlässiges
Lehrmädchen
vom Lande oder aus der Stadt.
Frau Michel Lorenzen, Näherin, St. Vith, Teichgasse Nr. 27.

Für Zahnkranke
St. Vith gegenüber der Apotheke
Sprechstunden nur an Wochen tagen von 9 bis 4 Uhr
W. JANSEN
Dentist

2 Kuhkälber
(8 Monate alt) zu verkaufen.
Franz Cloten, Rodt.

Steuersachen
2c. bearbeitet
P. J. M. Schütz,
ältestes Rechts- u. Inkassobüro in St. Vith.

Ein acht Monate altes **Schwein** (Barch), eine zweijähr.
Ziege,
ein gebrauchtes, noch gut erhaltenes **Fahrrad** und eine **Sense** nebst allem Zubehör gegen Zahlung in Mark oder Franken zu verkaufen. Ausk. in der Exped. d. Bl.

5 Wochen altes
Zuchtstierkalb
(holländische Rasse) zu verkaufen.
Gangolf Close, St. Vith, Wiesenbachstr.

Vier
Schweine
vier Monate alt, sowie eine gut erhaltene
Zentrifuge
zu verkaufen.
Nik. Mölter, Wallerode.

Johann Schumacher, Malmedy, Talstrasse Nr. 366.
Aeltestes Haus für Herren- u. Knaben-Konfektion am Platze.

Meiner verehrten Kundschaft empfehle ich mein reichhaltiges Lager in:

Gardinenstoffen von 3,75 frs. bis zu den feinsten; Gobelins, reinwollen, für Möbel und Tischdecken; Wachstuchen 140 cm breit in verschiedenen Qualitäten und Farben; 150 cm breit. Bettuchnessel 9,50 frs.; Damenhemden reich garniert mit Feston und Band; Damen-Stoff- und Glacéhandschuhen; Korsetten, auch patentiertes Korsett „Compressif" für stärkere Damen. Grösste Auswahl in Damenblusen. Damenstrümpfe, Kopftücher, Spitzenkragen, Herrenwäsche, weiche und steife Herrenhüte, Gummimäntel, Herren- u. Knabenanzüge in allen Stoffarten, Tuche.

Gute Qualitäten! Billigste Preise!

Bekanntmachung.

Am 12. d. M. gelangt für die Einwohner der Stadt St. Vith auf dem Lager Niederkorn Weizenmehl zur Verteilung. Es sollen erhalten Familien bis zu 5 Personen einschließlich 2 Pfd., Familien über 5 Personen 4 Pfd. Die Ausgabe der Karten hierfür erfolgt am 8. und 9. d. M., vorm. von 9—12 und nachm. von 2—5 Uhr im städtischen Jugendheim.

Der Bürgermeister. v. Monschaw.

Holzversteigerungen.

Oberförsterei Büllingen.

1. Am Freitag, den 16. Juli 1920,
vormittags 10 Uhr,
in der Wirtschaft **Wilhelm Margraff** zu **St. Vith:**

I. **Försterei Rodt:** Distr. 220, 221, 223, 229, 240 Weistervenn u. bei Rodt: 247 Fi.-Stämme IV = 55,70 fm; 31 Stangen I; 25 II; 4 III; 18 Rammpf.; 704 IV; 55 rm Birk.-Knüppel.

II. **Försterei Lommersweiler:** Distr. 269, 271, 264, Thommen 2, Reuland 13 (bei Dreihütten u. Maspelt): 2 Ei.-Stämme = 0,61 fm; 2 rm Knüpp.; 258 Ki. Grubenholzstämme IV = 14,61 fm; 120 Fi.-Stämme IV = 19,93 fm; 57 Stangen I; 109 II; 2865 III; 365 Baumpf.; 6320 IV; 6440 V; 18 rm Ki.-Knüpp.; 60 rm Ki.-Reiser unaufg.

III. **Försterei Heuem:** Distr. 196b, XIV, XVI, XIX, XX Omerscheid und Lindscheid: 11 rm Bu.-Kloben; 3 rm Knüpp.; 130 rm Reiser III; 5 rm Bi.-Knüpp.; 596 Fi.-Stämme IV = 131,49 fm; 104 Stangen II; 161 III; 78 IV; 4 rm Anbruch; 4 rm Nutzholz IV; 298 Ki.-Grubenholz IV = 45,67 fm.

2. Am Montag, den 19. Juli 1920,
vormittags 10 Uhr,
in der Wirtschaft **Freches, am Kreuz b. Iveldingen:**

Försterei Rohrbusch: Distr. 201, 202, 203, 214: 3 Fi.-Stämme = 0,29 fm; 5 Stangen I; 44 II; 573 III; 233 Rammpf.; 865 IV; 440 V; 100 VI; 2 rm Knüpp.; 305 Reiser III unaufg.

Das Holz ist aufgearbeitet. Die Angebote sind in „Franken" für „jedes Los" abzugeben.

Die Verkaufsbedingnngen liegen bei den Herren Oberförster Rox in Büllingen. Revierförster Neuschäfer in St. Vith und Förster Binger in Ondenval zur Einsicht aus.

Büllingen, den 29. Juni 1920.

Der Oberförster: A. Rox.

Stadtbaumeister.

Die Stelle eines Stadtbaumeisters der Stadt Malmedy mit einem Jahresgehalt von 9000 Francs ist zu vergeben. Nur solche Bewerber, welche eine praktische Erfahrung im Hoch- und Tiefbau haben, besonders die Ausführung von Wegearbeiten und Chausseebauten, Pflasterungen 2c. durch gute Zeugnisse nachweisen können, werden ersucht, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gesundheitsattest bis zum **20. Juli 1920** mir einzureichen. Bedingung: vollständige Beherrschung der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift. Der definitiven Anstellung geht ein Probedienst von 6 Monaten voraus.

Malmedy, den 30. Juni 1920.

Der Bürgermeister: **Steisel.**

Mobilarversteigerung.

Am Samstag, den 10. Juli 1920,
vormittags 11 Uhr, werden in St. Vith, Rosenhügel Nr. 5 folgende Sachen gegen Barzahlung in Mark versteigert: 6 Stühle, 2 Küchentische, 1 Schränkchen, 1 Tisch, 2 Glasschränke, 1 runder Tisch, 1 Küchenbrett, 1 Sofa, Bilder und sonstige Hausgeräte.

Saison-Ausverkauf.

Verkaufe von heute ab bis 1. August sämtliche

Herren- und Damenkonfektion, Weiß-, Woll- und Kurzwaren mit 10% Rabatt.

Kaufhaus Hutter, St. Vith.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Büllingen.

Am Donnerstag, den 22. Juli 1920,
vormittags 10½ Uhr,
in dem Gasthof **Maus** zu **Losheimergraben:**

I. **Försterei Holzheim:** Distr. 10, 35, 33, 47: 20 Ei.-Stämme = 7,65 fm; 13 rm Kloben; 1 Bu.-Stamm = 0,17 fm; 162 rm Kloben; 15 rm Reiser III; 127 Fi.-Stangen I; 604 II; 2460 III; 2350 IV; 850 V.

II. **Försterei Buchholz:** Distr. 56a, 69c, 68, 73, 57: 249 Fi.-Stämme = 52,74 fm; 3 Bu.-Stämme III—IV = 1,62 fm; 4 Ahorn-Stämme III—IV = 2,05 fm; 71 Erlenstämme III-IV = 24,51 fm; 37 Fi.-Stangen I; 10 II; 3 III; 19,5 rm Schichtnutzholz III; 879 rm Bu.-Kloben; 174 rm Bu.-Knüpp.; 9 rm Erlenknüpp.; 160 rm Bu.-Reiser III.

III. **Försterei Losheim:** Distr. 92, 95a, 111, 117, 139: 231 Fi.-Stämme III—IV = 32,55 fm; 582 Fi.-Stangen I; 1195 II; 6178 III; 268 IIIa; 5940 IV; 6000 V; 1110 VI; 70 Bu.-Stämme II—V = 31,4 fm; 97 rm Bu.-Kloben; 2 rm Bu.-Knüpp.; 213 rm Reiser III.

IV. **Försterei Weißestein:** Distr. 131a, 137b, 147a, 149c, 154b, 164c; 475 Fi.-Stämme III—IV = 68,65 fm; 515 Stangen I; 1015 II; 4759 III; 778 IIIa; 3844 IV; 2155 V.

Das Holz ist aufgearbeitet. Die Angebote sind in „Franken" für „jedes Los" abzugeben.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei den Herren Forstrat Rouffignon in Malmedy, Oberförster Rox, Büllingen und Förster Busch in Losheimergraben (Bahnhof) zur Einsicht aus.

Büllingen, den 29. Juni 1920.

Der Oberförster: A. Rox.

Fruchtversteigerung zu Ober-Emmels.

Am Donnerstag, den 8. Juli 1920,
nachmittags 1 Uhr,
werden 1½ Morgen Korn, gelegen auf dem Banne von Oberemmels öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigert. Versammlung im Hause Quirin Schwall zu Ober-Emmels.

Joh. Jetzen, Nieder-Emmels.

Schöne prima 3jährige **Stute** (4½ Monate trächtig), ein starker 5jähriger **Wallach,** gutes Arbeitspferd, und ein fast neues hochfeines **Dogcart** (Tonneau) zu verkaufen bei

Anton Schütz, St. Vith.

Die Firma **Carpeaux Frères, Jumet** offeriert

Rollmöpse, Heringe und alle Fischkonserven

zu den billigsten Tagespreisen.
Rollmöpse in Essig, Gläser zu 20 Stück, sind für die jetzige Jahreszeit zu empfehlen.
Vertreter für die Kreise Eupen und Malmedy:
V. Pip, St. Vith an den Linden,
der Bestellungen entgegennimmt.

Halte stets auf Lager

Alfa-Laval-Centrifugen

in den gangbarsten Größen, sowie belgische

Fruchtreinigungsmaschinen,

neues System (über 100 mal prämiiert).

Peter Schaus, Recht.

Eisen u. Gusssc hrot
sowie Metalle aller Art
kaufen jedes Quantum zu den höchsten Tagespreisen.
Gebr. J. u. M. Lauten, St. Vith Klosterstr.
Fernruf Nr. 36.

Emil Deby,
Maler- u. Anstreichermeister, **Malmedy,**
Bahnhofstraße, gegenüber Hotel Central,
empfiehlt alle Artikel der Maler- u. Anstreicherbranche; reines Bleiweiß, gekochtes Leinöl, franz. Terpentinöl, Siccativ, sämtliche Lacke, (Firniß), Emaillelack, Benzin, Salmiakgeist, alle Farben in Pulver und streichfertige Oelfarben, Fahrradlacke, Gold- und Silberbronce, Leim, Stoffarben, Kreide und Mastique. — Weißquasten und Pinsel.
Tapeten u. Buntglaspapier in großer Auswahl.
Alle vorgenannten Artikel sind für Wiederverkäufer engros greifbar.
Fachmännische Bedienung u. reelle Preise.

Räder von Militärwagen mit Achsen,
Räder, selbsthergestellte,
liefert in jeder gewünschten Ausführung kurzfristig
F. A. Heinen, St. Vith.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Friesen.

35 (Nachdruck verboten.)

Da war, als er etwa vier Wochen dort war, eine neue Pflegerin in das Sanatorium eingetreten, der gerade die Abteilung, in der Günter sich befand, zuerteilt wurde.

Von diesem Moment ab fühlte der Knabe sich nicht mehr einsam.

Die hochgewachsene neue Pflegeschwester mit ihrem freundlichen Ernst und der klassischen Ruhe ihrer Bewegungen erschien ihm wie eine Heilige, zu der man anbetend emporschauen mußte.

Wenn Schwester Virginia ihre feste, kühle Hand auf die oft fieberheiße Stirn des Knaben legte, so ließ das Fieber nach und die krankhaft glänzenden Augen schlossen sich zu ruhigem, erquickendem Schlummer.

Nicht nur auf den jungen Günter von Soltau übte das hoheitsvolle und doch so milde Wesen der neuen Pflegeschwester diesen wohltuenden Einfluß aus. Auch ihre andern Kranken sehnten die Stunden herbei, die sie an ihrem Schmerzenslager zuzubringen hatte. Und der alte dirigierende Arzt konnte bald an dem Befinden seiner Patienten merken, ob Schwester Virginia die Nachtwache gehabt hatte oder eine der andern Schwestern.

Und merkwürdig — nicht nur bei den Kranken war Schwester Virginia so überaus beliebt, sondern auch bei den übrigen Pflegerinnen, die sich gar bald still schweigend ihrem überlegenen Geist fügten und taten, was sie anordnete. Selbst der Umstand, daß man nicht recht wußte, woher sie kam, wie sie eigentlich hieß und was sie früher war, konnte diese allgemeine Verehrung, die sie im ganzen Sanatorium genoß, nicht abschwächen.

„Sie hat gewiß einen großen Kummer im Leben gehabt und ist grausam getäuscht worden, deshalb spricht sie nie von sich und widmet sich mit ganzer Seele ihrem schweren Beruf —" meinte die kleine Schwester Agathe, als man im Kreise der Kolleginnen über Schwester Virginia sprach.

Ob die brave Schwester Agathe in ihrem schlichten Herzen wohl das Richtige getroffen hatte? —

Da das Befinden des jungen Günter v. Soltau sich am nächsten Tage wider Erwarten gebessert hatte, erklärte der dirigierende Arzt sich damit einverstanden, daß der Knabe an dem von der Mutter bestimmten Tage das Sanatorium verlassen sollte — unter der Bedingung, daß eine Schwester ihn bis München begleite und er dort von einer Vertrauensperson der Frau Major v. Soltau in Empfang genommen werde.

Die Sache war telegraphisch arrangiert worden und Günters Abreise nunmehr endgültig auf Donnerstag festgesetzt.

Es war am letzten Abend vor seiner Abreise. Noch etwas matt, aber mit frohen Augen und frischerer Gesichtsfarbe saß Günter im Lehnstuhl auf einer der das Sanatorium umgebenden Terrassen und blickte hinaus auf die grünen Matten, von denen melodisches Kuhglockengeläute bis zu ihm hinauf tönte.

Neben ihm saß Schwester Virginia, eine Häkelarbeit in der Hand.

„Wie freue ich mich, bald die liebe Mutter wiederzusehen," sagte Günter voll Wärme. „Wenn ich nur Sie mitnehmen könnte, Schwester Virginia. Ich kann mir gar nicht denken, wie ich ohne Sie auskommen soll. Und daß nicht einmal Sie mich bis München begleiten, sondern Schwester Agathe —"

Die Pflegerin erwiderte nichts, und der Knabe fuhr lebhaft fort, indem er die schlanke Frauenhand streichelte, die auf seiner Stuhllehne lag:

„Aber Sie müssen uns einmal besuchen, Schwester, wenn Sie Urlaub bekommen. Die Mutter wird sich sehr freuen. Und auch Elly, der ich schon viel von Ihnen geschrieben habe. Nicht wahr, Sie versprechen es mir?"

Irrte sich der Knabe oder traf wirklich ein leiser Seufzer an sein Ohr? Und zitterte nicht plötzlich die feste Hand, die soeben noch die seine mit kräftigem Druck umspannt hielt?

„Daraus wird wohl kaum etwas werden, mein Junge!"

„Warum nicht?"

„Ich habe keine Zeit."

„Sie müssen doch auch einmal ausspannen. Ich werde den Herrn Oberarzt darum bitten, bevor ich abreise."

Heftig zog Schwester Virginia ihre Hand fort.

„Nein, nein! Unterlassen Sie das! Ich würde doch nicht kommen!"

„Wenn Sie es nicht wünschen, tue ich es nicht," sagte Günter enttäuscht. „Ich tue ja alles, was Sie wollen. Sie wissen ja nicht, wie lieb ich Sie habe, Schwester Virginia. Gleich nach meiner Mutter kommen Sie. Auch Elly habe ich lieb und den Vormund, der ein sehr kluger Rechtsanwalt in Berlin ist und sicher ein guter Mensch — er will mich ja auch in München abholen — — aber Sie sind mir doch viel teurer. Wenn Sie nicht gewesen wären, hätte ich gewiß sterben müssen hier im fremden Land, ohne irgend jemand bei mir, der sich ein bißchen um mich sorgte. Die ersten Wochen hier ging es mir so schlecht — ich hatte immerfort Schmerzen — selbst der Gedanke an meine gute Mutter konnte mich nicht ein bißchen froh machen. Aber Sie haben so etwas an sich — ich weiß nicht was, das muß man eben fühlen — so etwas Großes, Erhabenes, Kraftvolles, woran man sich aufrichten kann, wenn man daniederliegt. Sie sind der vollständige Gegensatz zu meiner Schwester Elly — sie heißt eigentlich Elisabeth, aber sie läßt sich Elly nennen — das paßt auch besser zu ihr. Sie ist nämlich wie ein Wirbelwind. Ihre beständigen Faxen machen einen ganz nervös. Sie aber, Schwester Virginia, Sie sind die Ruhe, der Frieden selber."

(Fortsetzung folgt.)